



Rendezvous mit der Ewigkeit in Buchform

Schätze aus ihrer 400-jährigen Geschichte präsentiert die Würzburger Universitätsbibliothek in einer neuen Ausstellung. Zu sehen ist dort unter anderem auch das berühmte Kiliansevangeliar.

Anlässlich ihres 400-jährigen Jubiläums öffnet die Universitätsbibliothek Würzburg ihre Tresortüren und präsentiert in einer einmaligen Ausstellung die prunkvollsten Schätze aus ihren Sammlungen. Vom 3. Mai bis 30. Juni 2019 können die Besucher in der Zentralbibliothek am Hubland ausgewählte Spitzenstücke bewundern, darunter einzigartige Handschriften wie das Kiliansevangeliar und das Fuldaer Evangeliar aus der „Würzburger Dombibliothek“, die zu den bedeutendsten Handschriftenensembles in Mitteleuropa zählt. Die Jubiläumsausstellung wird im Rahmen des Festakts am 2. Mai 2019 feierlich eröffnet.

Ein wuchtiges Signal und großartiges Zeichen

400 Jahre Universitätsbibliothek seien „ein wuchtiges Signal, ein großartiges Zeichen, ein kulturelles Erbe, aber auch ein Blick in die Zukunft“, so der bayerische Ministerpräsident Dr. Markus Söder in seinem Grußwort zum Jubiläum. Die Ausstellung „Elfenbein & Ewigkeit“ bildet den Höhepunkt der zahlreichen Veranstaltungen im Jubiläumsjahr. Zu sehen sind ca. 75 besondere Exponate, in denen sich über zwei Jahrtausende Mediengeschichte in prächtigen Farben und oft singulären Texten entfalten.

Die Ausstellung verstehe sich als eine „Einladung zu einer außergewöhnlichen Begegnung mit der kulturellen Vergangenheit Mainfrankens“, erläutert der Leiter der Universitätsbibliothek, Dr. Hans-Günter Schmidt: „Die Besucher haben die einmalige Gelegenheit, sich die sonst im Verborgenen gehüteten Schätze, eingebettet in eine besondere, extra angefertigte Ausstellungsarchitektur aus der Nähe anzuschauen.“ Der Besuch der Ausstellung sei „ein Rendezvous mit der Ewigkeit in Buchform“.

Der Zauber abendländischer Buchkultur

Seit dem frühesten Mittelalter werden Bücher auf Pergament geschrieben und in Buchform gebunden. Die spektakulärsten dieser Bücher sind die Abschriften der vier Evangelien. Insgesamt neun dieser Prunkstücke gibt es in der Ausstellung zu sehen. Sechs davon tragen mit Elfenbeinplatten geschmückte Einbände, darunter das „Heilige Buch Frankens“ – das berühmte Kiliansevangeliar, dessen Elfenbeinrelief das Martyrium der Frankenheiligen zeigt.

Auch vermeintlich einfache Texthandschriften beherbergen verborgene Schätze, wie die Ausstellung eindringlich vermittelt: Für die irische Geschichte von herausragender Bedeutung ist eine äußerlich eher schlichte Abschrift der Paulusbriefe aus dem 8. Jahrhundert, die mit ihrer Fülle an altirischen Textzeugnissen die Rekonstruktion dieser Sprache erst ermöglichte. Unter den Exponaten befindet sich auch die älteste Handschrift, die die Universitätsbibliothek besitzt. Es handelt sich um einen auf Papyrus geschriebenen Text, eine Abschrift der Hannibal-Biographie des Spartaners Sosylos; das Fragment ist der weltweit einzig existierende Textzeuge dieses Werkes.

Einzigartig sind auch die in der Ausstellung gezeigten Beispiele mittelalterlicher Buchmalerei, etwa ein Festtagslektionar der Malschule des Klosters Reichenau, deren Werke zum Unesco-Weltdokumentenerbe, dem „Memory of the World“, zählen, oder die Würzburger Dominikanerbibel, in der 1246 mit dem Maler Hainricus erstmals in Deutschland ein sein Werk persönlich signierender Künstler greifbar wird. Exotisch und aus späteren Zeiten präsentiert sich die deutsche Übersetzung des Hortus Malabaricus von ca. 1730, ein Pflanzenbuch zur neu entdeckten Flora von Südindien, das der berühmteste Blumenmaler seiner Zeit, Georg Dionysius Ehret, illustriert hat.

Mitmach-Stationen und ein Virtual-Reality-Game

Stationen, die zum Mitmachen und selbst Begreifen einladen, sind in die Ausstellung integriert: An einem mittelalterlichen Schreibpult lassen sich die Mühen der Schreiber mit Federkiel und Tinte eigenhändig erfahren. Die Nachbildung eines spätmittelalterlichen Lesepultes, an dem Bücher zur Diebstahlsicherung angekettet waren, ermöglicht eine Vorstellung von den frühen Bibliotheksräumen. In einem Virtual-Reality-Game wird eine Episode aus der Stadtgeschichte zum Aufhänger für eine spannende 3D-Rallye durch das mittelalterliche Würzburg.

Das Virtual-Reality-Game und weitere digitale Ausstellungskomponenten konnten durch die Unterstützung der VR-Bank Würzburg und der Raiffeisen-Schulze-Delitzsch-Stiftung Bayerischer Genossenschaften realisiert werden. Der VR-Bank sei es ein Anliegen, „die digitale Transformation zu unterstützen und dabei junge Menschen zu begeistern“, so der Vorstandssprecher der VR-Bank Würzburg Rainer Wiederer: „Mit unserer Förderung haben wir in die Zukunft unserer Region investiert – zur Bewahrung unserer Kulturschätze und in die Ausbildung unserer jungen Menschen.“

Literarisches Erbe Mainfrankens im digitalen Zeitalter

Die Universitätsbibliothek Würzburg ist „als staatliche Regionalbibliothek Unterfrankens auch eine Heimstätte unseres literarischen Erbes und unserer kulturellen Wurzeln“, betont

die Schirmherrin des Jubiläums, Landtagspräsidentin a.D. Barbara Stamm. Dieses Erbe aus 400 Jahren Sammlungsgeschichte verpflichtet. Dass die Universitätsbibliothek Würzburg aber damit gerade kein Elfenbeinturm ist, zeigt sie mit dieser Ausstellung hoch über den Dächern Würzburgs.

„So wie der Buchdruck im 15. Jahrhundert die Wissensgesellschaft revolutioniert hat, eröffnet uns heute die Digitalisierung ungeahnte Chancen. Bücher haben dabei im digitalen Zeitalter nichts von ihrer Faszination eingebüßt. Hier am Hubland vereinen sich 400 Jahre Bibliotheksgeschichte und modernste Forschungseinrichtungen. Als Digitale Bibliothek ist die Universitätsbibliothek Würzburg auch ein wichtiger Mittler zwischen Buch und Digitalem.“ Mit diesen Worten charakterisiert die bayerische Staatsministerin für Digitales, Judith Gerlach, die Ausstellung, die klassische und digitale Herangehensweisen auf innovative Art und Weise kombiniert – eine Ausstellung, die in dieser Form und Fülle wohl lange nicht mehr zu sehen sein wird.

Informationen zur Ausstellung

Ausstellungszeitraum: 3. Mai bis 30. Juni 2019

Öffnungszeiten: Montag bis Freitag von 10:00 bis 18:00 Uhr, Samstag und Sonntag von 11:00 bis 17:00 Uhr, an Feiertagen geschlossen (Führungen bei Voranmeldung auch an Feiertagen möglich)

Ausstellungsort: Lesesaal Sondersammlungen, 3. Obergeschoss in der Zentralbibliothek, Am Hubland, 97074 Würzburg

Eintrittspreise: Drei Euro für Erwachsene (ab 14 Jahre), ermäßigt zwei Euro, Kinder frei; Führung zwei bzw. ein Euro zuzüglich zum Eintritt

Führungen für Gruppen ab 15 Personen (40 Euro) und Schulklassen (kostenlos): Buchung telefonisch unter +49 931 31-85943, max. Teilnehmerzahl pro Führung: 25

Eine **Auflistung der Sonderveranstaltungen** zur Ausstellung finden Sie hier:
<https://www.bibliothek.uni-wuerzburg.de/400/ausstellung/>

Informationen zum gesamten **Jubiläumsprogramm** gibt es hier:
<https://go.uniwue.de/ub400programm>

Der Haupteingang (Südeingang) der Zentralbibliothek ist behindertengerecht angelegt. In der Zentralbibliothek ist ein Aufzug zum Lesesaal Sondersammlungen vorhanden.

Kontakt

Dr. Katharina Boll-Becht, T: +49 931 31-85938

Kerstin Kornhoff, T: +49 931 31-85945

E-Mail: 400@bibliothek.uni-wuerzburg.de



Kristina Lorenz ist neue Lehrstuhlinhaberin an der Würzburger Medizinischen Fakultät. (Foto: privat)

Kristina Lorenz erforscht das Herz

Die Herzinsuffizienz oder Herzschwäche ist eine der häufigsten chronischen Krankheiten in Deutschland. Die Therapien weiter zu verbessern, ist ein Ziel der neuen Professorin Kristina Lorenz.

Wenn ein Herz vermehrt belastet wird, etwa durch Sport oder erhöhten Blutdruck, dann wächst es. Damit versucht es, seine Leistung auch bei höherer Belastung konstant zu halten. Tatsächlich kann das Größenwachstum die Leistungsfähigkeit des Herzens bis zu einem gewissen Grad verbessern. Ufert das Wachstum aber aus, dann sterben Herzmuskelzellen ab, das Herz vernarbt und wird schwächer. Eine chronische Herzinsuffizienz kann die Folge sein.

Um einer Herzschwäche vorzubeugen, ist es wichtig, ein übermäßiges Wachstum des Herzens, die sogenannte Hypertrophie, zu verhindern. Das geschieht am besten durch Eingriffe in die ursächlichen Mechanismen. Diese erforscht Professorin Kristina Lorenz, die seit Februar 2019 den Lehrstuhl für Pharmakologie und Toxikologie an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU) innehat.

Zwei Enzyme mit Schlüsselrollen

Schwerpunkt ihrer Forschung sind die sogenannten Proteinkinasen. Das sind Enzyme, die oft lebenswichtig sind. „Zum Beispiel haben wir herausgefunden, dass die Enzyme ERK1/2 in den Herzmuskelzellen für die Entstehung einer Hypertrophie von besonderer Bedeutung sind“, sagt die neue Professorin. „Außerdem haben wir einen neuen Steuermechanismus für die von ERK1/2 vermittelte Hypertrophie entdeckt.“

Aktuell sei ihr Team damit beschäftigt herauszufinden, wie sich dieser Mechanismus gezielt stoppen lässt, ohne dabei die lebenswichtigen Funktionen der Enzyme zu beeinträchtigen. Hieraus könnten sich neue Möglichkeiten zur Prävention und Therapie des krankhaften Herzwachstums ergeben.

Das ist aber noch nicht die ganze Geschichte. Die Enzyme ERK1/2 spielen auch bei anderen Krankheiten eine wichtige Rolle – etwa beim Wachstum von Krebs oder bei der Gefäßverkalkung, die letztlich zu Herzinfarkten und Schlaganfällen führen kann. „Wir untersuchen auch, welche Rolle der von uns entdeckte Signalweg bei diesen Erkrankungen spielt“, sagt Lorenz.

Lehre in der Pharmakologie

Lorenz und ihr Team sind in der Lehre für die allgemeine und spezielle Pharmakologie zuständig. Sie unterrichten Studierende der Pharmazie, Medizin, Zahnmedizin, Biomedizin und Biologie. Die Studierenden lernen unter anderem, wie Arzneistoffe in den Körper aufgenommen werden, wie sie sich dort verteilen, wie sie verstoffwechselt und wieder ausgeschieden werden. In den Vorlesungen geht es auch um die molekulare Wirkungsweise von Medikamenten.

Werdegang der Professorin

Kristina Lorenz, geboren in Kassel, ist 1994 für das Pharmaziestudium an die Uni Würzburg gekommen. Nach dem Abschluss als Apothekerin blieb sie in der Wissenschaft und promovierte 2004 an der JMU. Abgesehen von einem Forschungsaufenthalt an der Universität von Rochester (USA) blieb sie bis 2012 in Würzburg.

Dann wechselte sie ans Institut für Pharmakologie und Toxikologie der TU Dresden. Im darauffolgenden Jahr übernahm sie eine Professur für Molekulare Pharmakologie an der JMU. 2015 absolvierte sie einen weiteren Forschungsaufenthalt in den USA, dieses Mal an der Universität in Chicago. Anfang 2016 folgte sie dann einem Ruf, der sie in einer Doppelfunktion als Professorin an die Universität Duisburg-Essen und ans Leibniz-Institut für Analytische Wissenschaften – ISAS e.V. in Dortmund führte. Von dort kam sie zum 1. Februar 2019 als Lehrstuhlinhaberin nach Würzburg.

Für ihre Forschungsaktivitäten wurde Kristina Lorenz unter anderem mit dem Galenus-von-Pergamon-Preis und dem Arthur-Weber-Preis der Deutschen Gesellschaft für Kardiologie ausgezeichnet.

Kontakt

Prof. Dr. Kristina Lorenz, Institut für Pharmakologie und Toxikologie
T +49 931 31-80165, lorenz@toxi.uni-wuerzburg.de

Weizen, Wein und Wolle: Was alte Kontoauszüge verraten

Die gut 2.000 Jahre alte Buchhaltung eines Tempels in Ägypten steht im Zentrum eines Forschungsprojekts, an dem Wissenschaftler aus Würzburg und Bordeaux beteiligt sind. Eine hohe Frustrationstoleranz ist dabei vonnöten.

Man stelle sich vor, Archäologen machen sich in 2.000 Jahren an die Arbeit, Kontoauszüge eines großen Wirtschaftsunternehmens zu entziffern, die 2018 im Altpapier gelandet sind und dort vergessen wurden. Diese Zettel sind in der Mehrheit in einem beklagenswerten Zustand: von Mäusen angefressen, miteinander verklebt, zerrissen und in einer seltsamen Schrift verfasst, die so in Quellen aus keinem anderen Ort zu finden ist. Was die Arbeit zusätzlich erschwert: Die einzelnen Zettelfetzen befinden sich nicht ordentlich gesammelt an einem Ort, sondern sind über viele Museen und Bibliotheken Europas verteilt. Weshalb beispielsweise noch niemandem aufgefallen ist, dass die obere Hälfte eines ziemlich desolaten Zettels in Wien und die untere Hälfte in Berlin liegt.



Die ägyptische Tempelwirtschaft anhand einer sehr speziellen Quellengattung erforschen: Das ist Ziel des Forschungsprojekts DimeData. Projektleiter ist Martin Andreas Stadler; Maren Schentuleit wird für die konkrete Arbeit verantwortlich sein. Foto: Gunnar Bartsch / Universität Würzburg

450.000 Euro aus Frankreich und Deutschland

Zugegeben: Der Vergleich mit Kontoauszügen der heutigen Zeit hinkt stark. Dennoch vermittelt er ein gutes Bild von der Arbeit, die Ägyptologinnen und Ägyptologen der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU) gemeinsam mit Kolleginnen aus Bordeaux in den kommenden Jahren leisten werden. DimeData: So der Name des Forschungsprojekts, das die französische Agence nationale de la recherche (ANR) und die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) jetzt bewilligt haben. Rund 450.000 Euro stellen die beiden Institutionen dafür in den nächsten drei Jahren zur Verfügung, gut die Hälfte davon geht an die JMU. Projektleiter hier ist Professor Martin Andreas Stadler, Inhaber des Lehrstuhls für Ägyptologie; Privatdozentin Dr. Maren Schentuleit, Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl, wird für die konkrete Arbeit verantwortlich sein.

Ziel des Projekts ist es, die ägyptische Tempelwirtschaft anhand einer Quellengattung zu erforschen, die „gehaltvoll, schwierig, auf den ersten Blick spröde, dann aber einmalig detailreich ist“, wie Stadler sagt. Gleichzeitig wollen sie mit der Edition von rund 40 repräsentativen Texten eine Publikation auf einer Online-Editionsplattform beginnen. Unter dem Stichwort „Digital Humanities“ sollen Althistoriker und Ägyptologen neue Quellen an die Hand bekommen, die das Wissen um das Wirtschaftsleben ägyptischer Tempel in der römischen Kaiserzeit auf eine neue Basis stellen. Tatsächlich gehen die beteiligten Wissenschaftlerinnen und Wissen-

schaftler davon aus, dass die Ergebnisse ihrer Untersuchungen die Forschung dazu zwingen wird, das Bild von den Verhältnissen dieser Zeit zu revidieren.

Listenförmige Abrechnungen aus der Wirtschaftsführung

„Wir konzentrieren uns in diesem Projekt auf listenförmige Abrechnungen aus der Wirtschaftsführung des Tempels von Dimê, die in etwa in der Zeit von 30 vor Christi Geburt bis ins zweite Jahrhundert nach Christus entstanden sind“, erklärt Stadler. In dieser Zeit hatte Rom die Macht in Ägypten übernommen. Während die ältere Forschung den Römern die Schuld am Niedergang der Tempel in Ägypten gab, wird heute die Auffassung vertreten, Rom habe in Ägypten sogar für eine wirtschaftliche Stimulation gesorgt. Diese Kontroverse soll das jetzt gestartete Forschungsprojekt klären.

Südwestlich von Kairo, mitten in der Wüste, nahe der Oase Fayum liegen die Überreste des Tempels Dimê. Der Tempel war dem Soknopaios geweiht, der gern mit Krokodilskörper und Falkenkopf dargestellt wurde. Etwa in der Mitte des dritten Jahrhunderts nach Christus wurde der Ort aufgegeben und danach nie wieder besiedelt, was sich für die Wissenschaft als Glückfalls erweisen sollte. In der trockenen Wüste blieben antike Schriftstücke auf Papyrus gut konserviert, bis sie Ende des 19. Jahrhundert zufällig wieder entdeckt wurden. Ohne wissenschaftliche Aufarbeitung gelangten die Textfragmente damals in den Handel und wurden mit anderen Funden gemischt; heute liegen sie verstreut in Museen und Sammlungen unter anderem in Wien und Berlin, London und Paris.

Mehrere Meter lange Papyrusrollen

Bis zu zweieinhalb Meter lang können diese Papyri sein. Eng beschrieben in langen Spalten und Kolumnen sind dort über viele Jahre hinweg die Ausgaben der Tempelkasse verzeichnet. „Dort sind beispielsweise Personen angeführt, die vom Tempel bezahlt wurden“, erklärt Maren Schentuleit. Das sind zum einen Priester oder Schreiber, zum anderen aber auch staatliche Beamte und Inspektoren. Daraus lasse sich ein gutes Bild von den Kontakten zwischen ägyptischen Tempeln und römischer Verwaltung gewinnen, so die Ägyptologin.

Weizen, Brot, Olivenöl, Oliven – gesalzen oder in Wasser eingelegt: Die Ausgaben des Tempels für Waren des täglichen Bedarfs sind ebenfalls auf den Papyri akribisch vermerkt und geben Auskunft über die Konsumgewohnheiten im Ägypten vor 2.000 Jahren. Im Idealfall ermöglichen sie den Wissenschaftlern Rückschlüsse auf die Preisentwicklung über Jahrhunderte hinweg und damit auch auf die wirtschaftliche Entwicklung in dieser Zeit. Wolle, Bier, Wein – letzterer sogar in verschiedenen Qualitäten: Der Speiseplan der Antike scheint sich von einem modernen kaum zu unterscheiden.

Eine schwer zu entziffernde Schrift

Einfach lesen und übersetzen: Das funktioniert bei den Papyri aus Dimê allerdings nicht. Denn beschrieben sind die Fragmente in demotischer Schrift. „Das war eine Schreibschrift besonders für den täglichen Gebrauch. Sie ist über Umwege aus dem Hieroglyphischen entstanden, circa ab 650 vor Christus“, sagt Stadler. Die Entzifferung dieser Schrift ist selbst für Experten eine Herausforderung, vor allem weil die Schreiber in Dimê zusätzlich noch ihren ganz eigenen Schreibstil entwickelt hatten. Als wären das der Schwierigkeiten nicht genug, kommt dann noch die Tatsache hinzu, dass viele der antiken Dokumente stark zerlöchert

sind, nur in Bruchstücken vorliegen oder Teile ein und desselben Fragments an verschiedenen Orten liegen, ohne dass dies überhaupt bekannt ist.

„Wer sich auf demotische Texte spezialisiert, muss Spaß am Entziffern und eine hohe Frustrationstoleranz mitbringen“, sagt deshalb auch Maren Schentuleit. Eine Kolumne an einem Tag übersetzt – das sei bereits ein großer Erfolg, so die Ägyptologin. Natürlich verfügt sie nach jahrelanger Arbeit mit dieser Schrift über ein reiches Instrumentarium, das ihr beim Dechiffrieren hilft. So gibt es im Demotischen immer ein bezeichnendes Element am Ende des Wortes, das kennzeichnet, ob es sich beispielsweise um eine Pflanze, ein Mineral oder eine Stoffart handelt. Das schränke die Suche deutlich ein.

Freude an der Wiederholung

Bei völlig unbekanntem Wörtern forscht Schentuleit in der Verwandtschaft – im älteren Ägyptisch oder im folgenden Koptisch – und hofft auf Ähnlichkeiten, die ihr weiterhelfen. Oder sie erinnert sich daran, die gleiche Zeichenkombination schon einmal in einem anderen Text gesehen zu haben, und kann mit dem neuen Kontext Rückschlüsse auf die Bedeutung ziehen. Auch aus diesem Grund schätzt die Wissenschaftlerin die Arbeit an den Abrechnungslisten – einer Textgattung, die eigentlich eher wenig Lesefreude verspricht. „Sie enthalten viele repetitive Elemente und ermöglichen so Vergleiche über viele Textfragmente hinweg.“

Drei Jahre für 40 Texte und eine Online-Datenbank. „Wir leisten damit wichtige Vorarbeiten für jüngere Wissenschaftler und legen den Grundstock für weitere Forschungsprojekte“, erklärt Stadler. Und natürlich werden die Ergebnisse dazu beitragen, das Verständnis über Tempel als Wirtschaftszentren in Ägypten, über deren Beziehungen zu anderen Tempeln, über den intellektuellen Austausch innerhalb des Landes entscheidend zu verbessern – und im Idealfall die Kontroverse über den Einfluss der Römer auflösen.

Kontakt

Prof. Dr. Martin Andreas Stadler, Lehrstuhl für Ägyptologie
T: +49 931 31-82787, martin.stadler@uni-wuerzburg.de



Alexander Meining, neuer Lehrstuhlinhaber für Gastroenterologie an der Medizinischen Klinik und Poliklinik II. (Bild: Barbara Knievel / Uniklinikum Würzburg)

Gastroenterologie in neuen Händen

Professor Alexander Meining ist der neue Leiter des Schwerpunkts Gastroenterologie am Uniklinikum Würzburg. Zu seinen Spezialitäten in Klinik und Forschung zählen endoskopisch-minimalinvasive Therapien.

Seit Anfang April 2019 besetzt Professor Alexander Meining den neu geschaffenen Lehrstuhl für Gastroenterologie an der Medizinischen Klinik und Poliklinik II des Uniklinikums Würzburg (UKW). Ab Oktober dieses Jahres wird er dann auch Professor Michael Scheuerlen als Leiter des Schwerpunkts Gastroenterologie ablösen. Scheuerlen geht nach 26 Jahren in dieser Position in den Ruhestand.

Im Schwerpunkt Gastroenterologie werden Patientinnen und Patienten mit Erkrankungen der Verdauungsorgane – also Speiseröhre, Magen, Dünndarm, Dickdarm, Gallenwege und Bauchspeicheldrüse – diagnostiziert und behandelt. „Ich freue mich, dass es uns gelungen ist, mit Professor Meining einen renommierten Experten zu gewinnen, der nicht zuletzt unsere in den vergangenen Jahren aufgebaute Spezialisierung im Bereich der gastroenterologischen Tumorthherapie fortsetzen und mit neuen Impulsen weiter stärken wird“, kommentiert Professor Hermann Einsele, der Direktor der Medizinischen Klinik II.

An Weltzentren der Endoskopie geprägt

Alexander Meining (Jahrgang 1967) war zuletzt als Professor für interventionelle und experimentelle Endoskopie am Universitätsklinikum Ulm tätig, wo er auch die Endoskopie leitete. Bis dahin fand die medizinische Ausbildung und Karriere des gebürtigen Münchners fast vollständig in der bayerischen Landeshauptstadt statt. „Schon während meiner Doktorarbeit fand ich den Kontakt zur Gastroenterologie. Wie damals bin ich auch heute noch fasziniert von endoskopischen Verfahren und deren Innovationspotenzialen“, sagt Meining.

Ein Glücksfall war für ihn, dass er im Jahr 1998 von Professor Meinhard Classen, einem international bekannten Vordenker der Endoskopie, am Klinikum rechts der Isar der TU München

eingestellt wurde. „Praktisch alle endoskopischen Neuentwicklungen wurden seinerzeit an diesem Klinikum untersucht und evaluiert“, berichtet der Neuwürzburger.

Ein Auslandsaufenthalt in Japan – an der Universität Yokohama und am National Cancer Center in Tokio – zeigte Alexander Meining zudem die weltweite Speerspitze der endoskopischen Entwicklung. Dort fand er nach eigenen Angaben den Einstieg in die therapeutische Endoskopie von Magen- und Darmerkrankungen – ein Thema, das er seither als persönlichen Schwerpunkt weitergetragen und ausgebaut hat.

Höchst zukunftssträngige Therapien

„Ich halte endoskopisch-minimalinvasive Therapien – zum Beispiel die Abtragung von frühen Karzinomen über die natürlichen Körperöffnungen – für höchst zukunftssträngig. Nicht zuletzt deshalb, weil auch unseren Patienten das geringste Zugangstrauma natürlich am liebsten ist“, erläutert Meining.

Neben erweiterten Möglichkeiten der Tumorthherapie des Verdauungstrakts hat der UKW-Neuzugang auch topaktuelle Verfahren im Portfolio, bei denen Flüssigkeitsansammlungen im Körperinneren mittels einer speziellen Drainage über Magen und Darm abgeleitet werden können.

Außerdem plant er, wie schon am Universitätsklinikum Ulm, auch am UKW – hier in Kooperation mit der Kardiologie – eine sogenannte Kurzliegerstation aufzubauen. Bei diesem Konzept am Schnittpunkt zwischen ambulanter und stationärer Behandlung werden endoskopisch therapierte Patienten für kurze Zeit stationär aufgenommen, um eine größtmögliche Sicherheit bei nur kurzer Liegedauer im Klinikum zu gewährleisten.

Stark klinisch orientierte Forschungsarbeit

Meinings wissenschaftliche Arbeit ist stark klinisch orientiert. Er erläutert: „Wenn man in der Medizin feststellen will, wo Verbesserungsbedarf besteht, muss man meiner Meinung nach jeden Tag am Patienten arbeiten. Mit dieser ‚Unzufriedenheit‘ gehen mein Team und ich dann an die Labor- oder Werkbank und mit der gefundenen technologischen Lösung zurück ans Krankenbett.“ Dieses Vorgehen brachte ihm auch den „Innovation of the Year Award 2017“ der Europäischen Gesellschaft für Endoskopie (ESGE) ein. Verliehen wurde er für die Konzeption und produktreife Entwicklung eines neuen Endoskop-Aufsatzes, mit dem man Engstellen aufdehnen kann.

Zu seinen aktuellen wissenschaftlichen Vorhaben zählt es, Instrumente zu entwickeln, die vor allem in der Tumorthherapie noch sicherere und schnellere Eingriffe erlauben. Außerdem geht es um ein noch früheres Erkennen von Krankheiten durch neue Diagnoseverfahren. Beispielsweise forscht er an einer schluckbaren Kapsel, die mit einem kleinen Labor ausgestattet ist. Auf dem Weg durch den Magen-Darm-Trakt könnte dieses gerade bei so genannten funktionellen Bauchkrankheiten feststellen, welche Verdauungsstörung vorliegt. Auch bei den Endoskop-Schläuchen geht es um eine weitere Miniaturisierung. Ziel ist es, deren Durchmesser so klein zu machen, dass sie noch besser ambulant und ohne Schlafspritze eingesetzt werden können.

Affinität zu Digitalisierung und künstlicher Intelligenz

Zu den Forschungswerkzeugen für den Tüftler Alexander Meining gehören neben 3D-Druckern zur Anfertigung von endoskopischen Prototypen auch moderne Bildgebungsverfahren, Computertechnologien sowie künstliche Intelligenz zur smarten Verbindung von Bild- und Labor-daten. In diesem Zusammenhang freut er sich auch über erste vielversprechende Gespräche mit potenziellen Kooperationspartnern in Würzburg, zum Beispiel am Institut für Informatik der Julius-Maximilians-Universität. „Generell bin ich begeistert über das extrem kooperative, kollegiale Umfeld, dass ich an meiner neuen Arbeitsstelle vorgefunden habe“, sagt Meining.

Seine hohe fachliche Expertise spiegelt sich unter anderem in der Autoren- oder Co-Autorenschaft von bislang über 270 wissenschaftlichen Publikationen sowie mehr als 350 gehaltenen Vorträgen auf nationalen und internationalen Kongressen und Tagungen wider. Hinzu kommen zahlreiche führende und beratende Positionen bei Fachgesellschaften und Fachzeitschriften. So ist er momentan zum Beispiel im Vorstand und Beirat der Deutschen Gesellschaft für Gastroenterologie, Verdauungs- und Stoffwechselkrankheiten tätig und hat seit März dieses Jahres die Präsidentschaft der Deutschen Gesellschaft für Endoskopie und bildgebende Verfahren (DGEBV) inne.

Lehre am Puls der technologischen Möglichkeiten

In der Lehre will der Professor den Studierenden die Begeisterung für den endoskopischen Blick ins Körperinnere, das Wissen um die Vorteile eines minimalen Zugangstraumas und das Interesse an medizinischen Innovationen vermitteln. „Mein Team und ich werden also die Standards zeigen, aber auch die Neuerungen vorstellen. Dazu planen wir neue Lehrkonzepte unter Einbeziehung von virtueller Realität und Hands-on-Training“, so Meining.

Das Herz, ein Salzspeicher!

Der Würzburger Mediziner Dr. Martin Christa erforscht den Salzgehalt im Herzmuskel. Für seine Arbeit hat er jetzt den mit 10.000 Euro dotierten Orlovic-Nachwuchspreis erhalten.

Die Nachricht ist nicht neu: Zuviel Salz tut dem Herzen nicht gut. Viele Studien belegen, dass sich mit dem Salzkonsum das Risiko für eine Herzschwäche erhöht. Der angehende Kardiologe Dr. Martin Christa aus dem Deutschen Zentrum für Herzinsuffizienz Würzburg hat nun den Natriumgehalt im Herzmuskelgewebe mithilfe der Magnetresonanztomographie (MRT) gemessen.

Seine Auswertungen vom Herzen als Natriumspeicher und der Etablierung der nicht-invasiven Natrium-Bestimmung im Herzmuskelgewebe wurden in der Fachzeitschrift *European Heart Journal Cardiovascular Imaging* publiziert und jetzt beim DGK-Kongress in Mannheim mit dem Orlovic-Nachwuchspreis prämiert. Das Preisgeld in Höhe von 10.000 Euro hilft Christa bei der weiteren Erforschung des kardialen Salzspeichers an Mausmodellen.

Der Herzmuskel speichert Natrium

„Wir konnten erstmals mittels Natrium-MRT nachweisen, dass das Herzmuskelgewebe auch eine Funktion als Natriumspeicher wahrnimmt“, erklärt Martin Christa, Assistenzarzt am Deutschen Zentrum für Herzinsuffizienz Würzburg. Viele weitere Fragen seien allerdings noch ungeklärt, wie etwa: Wo genau wird das Natrium im Herzen gespeichert? Wie wird es gespeichert? Was macht es mit dem Herzmuskelgewebe? „Um diese weiteren Fragen zu den Mechanismen zu beantworten, kommt uns die Auszeichnung mit dem Orlovic-Nachwuchsfonds natürlich sehr gelegen“, freut sich Christa.



Martin Christa ist Assistenzarzt am Deutschen Zentrum für Herzinsuffizienz Würzburg. (Bild: DZHI)

Der Orlovic-Nachwuchsfonds „Innovative Kardiologie“ in Höhe von 10.000 Euro wird von der Dr. Marija Orlovic-Stiftung im Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft in Kooperation mit der Arbeitsgemeinschaft „Herzinsuffizienz der Deutschen Gesellschaft für Kardiologie – Herz- und Kreislaufforschung e. V. (DGK)“ vergeben. Mit ihrem Programm möchte die Stiftung junge promovierte Wissenschaftler beim Auf- und Ausbau einer eigenen Arbeitsgruppe unterstützen.

Therapie senkt den Natriumspiegel

Bereits mit in Christas Team ist Dr. Andreas Max Weng aus der Abteilung für Experimentelle Radiologie am UKW. In ihren bisherigen Untersuchungen haben Christa und Weng mit Patienten gearbeitet, die unter einem Hyperaldosteronismus leiden, dem sogenannten Conn-Syndrom. Bei dieser Erkrankung der Nebenniere wird zu viel Aldosteron produziert, das wiederum den Blutdruck regelt. „Die Patienten haben in der Regel eine ausgeprägte linksventrikuläre Hypertrophie und eine erhöhte Natriumretention“, sagt Christa.

Die Mediziner konnten bei diesen Patienten mittels MRT-Aufnahmen nachweisen, dass der Natriumgehalt im Vergleich zu gesunden Probanden nicht nur in Haut und Skelettmuskel erhöht war, sondern auch im Herzen. Sechs Monate nach gezielter Therapie des Conn-Syndroms waren die Natriumwerte im Herzmuskelgewebe jedoch wieder im Normbereich. Der Natriumgehalt ist also beeinflussbar.

„Increased myocardial sodium signal intensity in Conn’s syndrome detected by ^{23}Na magnetic resonance imaging.” 2019 Mar 1;20(3):263-270. doi: 10.1093/ehjci/jej134.



Die Würzburger Biologen Markus Riederer (links) und Amauri Bueno fanden heraus, warum die Blätter der Dattelpalme selbst bei Temperaturen von über 50 Grad nicht vertrocknen. (Bild: Universität Würzburg)

In der Wüste hilft Wachs beim Überleben

Die Blätter von Dattelpalmen können sich auf Temperaturen um 50 Grad Celsius erhitzen. Das überleben sie dank einer speziellen Wachsmischung, die für das Dasein in der Wüste essenziell ist.

Im Jahr 1956 entdeckte der Würzburger Botaniker Otto Ludwig Lange in der mauretanischen Wüste in Westafrika etwas Interessantes: Er fand Pflanzen, deren Blätter bis zu 56 Grad heiß werden können. Dass Blätter eine solche Hitze aushalten, ist erstaunlich. Der Professor vermochte damals nicht zu sagen, welche Mechanismen dafür verantwortlich sind, dass die Blätter bei diesen Temperaturen nicht austrocknen. Mehr als 50 Jahre später ist es den Botanikern Markus Riederer und Amauri Bueno von der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU) gelungen, das Geheimnis zu lüften.

Um zu verstehen, was die beiden herausgefunden haben, muss man Näheres über den Aufbau eines Pflanzenblatts wissen. Denn dabei handelt es sich um etwas äußerst Kompliziertes. So haben Pflanzenblätter eine für das menschliche Auge meist unsichtbare Haut. „Bei der Tomate sieht man sie“, erläutert Professor Riederer, Inhaber des Lehrstuhls für Botanik II der JMU. Biowissenschaftler sprechen von der „Kutikula“. Die kann man sich wie eine sehr dünne Plastikfolie vorstellen. Ohne diese „Folie“ würde das Blatt der Pflanze binnen kürzester Zeit vertrocknen: „Die Wasserdurchlässigkeit einer Kutikula ist noch geringer als die einer Plastikfolie.“

Stetige Abwägung: Poren öffnen oder schließen?

Nun handelt es sich bei der Pflanzenhaut allerdings nicht um eine durchgängige Schicht, die sich über das Blatt ziehen würde. In ihr befinden sich zahlreiche Poren, Stomata genannt, die auf- und zugehen können. Durch diese Spaltöffnungen ernährt sich die Pflanze. Riederer: „Sie nimmt dadurch das Kohlendioxid auf, das sie für die Photosynthese braucht.“

Problematisch ist nun, dass immer dann, wenn sich die Poren öffnen, um Kohlendioxid aufzunehmen, auch Wasser verdunstet. Gerade Wüstenpflanzen befinden sich deshalb permanent in einem Abwägungsprozess: Nehmen sie Kohlendioxid auf, um weiter zu wachsen, oder verzichten sie darauf, um das kostbare Wasser zurückzuhalten? Jede Wüstenpflanze entscheidet laut Riederer ein wenig anders.

Koloquinten sind Wasserverschwender

Die Würzburger Versuchspflanze Koloquinte (*Citrullus colocynthis*), eine wilde Verwandte der Wassermelone, öffnet bei Hitze ihre Poren, um durch die entstehende Verdunstungskälte die Blätter zu kühlen. Sie „schwitzt“ gewissermaßen. „Damit ist sie ein Wasserverschwender“, erläutert der Professor für Ökophysiologie.

Das kann sich die Pflanze deshalb leisten, weil sie eine sehr lange Pfahlwurzel hat. Damit kann sie tief im Wüstenboden befindliche Wasserquellen erschließen. Wie schon Otto Ludwig Lange bei seinen Experimenten in der Wüste herausfand, schafft es die Koloquinte, dass ihr Blatt bis zu 15 Grad kühler ist als die Wüstenluft.



Die Koloquinte, mit der Otto Ludwig Lange 1956 experimentierte, ist bis heute erhalten. Sie befindet sich im Würzburger Herbarium. (Bild: Markus Riederer / Universität Würzburg)

Dattelpalmen sind Wassersparer

Ganz anders verhält sich die Dattelpalme. Die zweite Würzburger Versuchspflanze lebt, ebenso wie die Koloquinte, in Oasen und Wadis – das sind Flusstäler, die über längere Zeiträume ausgetrocknet sind. „Sie ist im Gegensatz zur Koloquinte ein Wassersparer“, sagt Riederer.

Weil die Palme nicht „schwitzt“, erreichen ihre Blätter mitunter enorm hohe Temperaturen: „Sie können elf Grad Celsius über der Lufttemperatur liegen.“ Wie kann es sein, dass die Blätter bei diesen hohen Temperaturen nicht austrocknen? Das hat der JMU-Biologe Amauri Bueno in seiner Doktorarbeit erforscht.

Hochtemperaturwachs fürs Überleben

Seine im „Journal of Experimental Botany“ publizierten Ergebnisse kreisen um das Wachs, das in der Haut von Pflanzen eingebettet ist und für deren Dichtigkeit sorgt. Dieses Wachs unterscheidet sich zwischen der Koloquinte und der Dattelpalme ganz deutlich, stellte Bueno nach aufwändigen Laboruntersuchungen fest.

Die Dattelpalme besitzt ein Wachs, das hohe Temperaturen aushält, und hat deshalb selbst bei extremen Temperaturen eine wesentlich wasserundurchlässigere Haut als die Koloquinte. Nur wegen dieses speziellen Wachses kann die Palme in der Wüste überleben. Wäre das

Wachs chemisch ein wenig anders zusammengesetzt, würden die Blätter vor allem bei hohen Temperaturen sehr schnell vertrocknen.

Das herauszufinden, war laut Riederer höchst anspruchsvoll, weil es sich bei dem in die Haut eingelagerten Wachs chemisch gesehen um etwas sehr Kompliziertes handelt. Noch sind auch nicht alle Geheimnisse gelüftet. So verstehen die Biowissenschaftler immer noch nicht, warum die eine Pflanzenhaut mehr, die andere weniger Wasser durchlässt.



Die Wüstenpflanze Koloquinte bringt melonenähnliche Früchte hervor. (Bild: Markus Riederer / Universität Würzburg)

Interessant für die Pflanzenzüchtung

Die aktuellen Erkenntnisse aus der JMU können für die Pflanzenzüchtung von Bedeutung sein. Will man Nutzpflanzen dort anbauen, wo es seit jeher sehr heiß und trocken ist oder wo es durch den Klimawandel heißer werden könnte, muss man bei der Suche nach geeigneten Pflanzensorten auf die Pflanzenhaut achten. Wenn Pflanzen mit bestimmten Kutikulawachsen zur Zucht ausgewählt werden, haben sie an heißen Standorten eine bessere Überlebenschance.

Publikation

“Effects of temperature on the cuticular transpiration barrier of two desert plants with water-spender and water-saver strategies”. Amauri Bueno, Ahmed Alfarhan, Katja Arand, Markus Burghardt, Ann-Christin Deininger, Rainer Hedrich, Jana Leide, Pascal Seufert, Simona Staiger und Markus Riederer. *Journal of Experimental Botany*, Vol. 70, No. 5, pp. 1613–1625, 2019. doi:10.1093/jxb/erz018

Kontakt

Prof. Dr. Markus Riederer, Lehrstuhl für Botanik II (Ökophysiologie und Vegetationsökologie), Universität Würzburg, T +49 931 31-86200, riederer@uni-wuerzburg.de



Außergewöhnliche Ausgrabungsorte der Antike

Auf eine archäologische Entdeckungsreise lädt das Würzburger Altertumswissenschaftliche Zentrum in diesem Sommersemester mit seiner Ringvorlesung ein. Die Reise führt von Süddeutschland bis nach Mesopotamien.

Wo man derzeit in den Auslagen des Buchhandels hinschaut, erleben Atlanten und Bildbände zu entlegenen Reisezielen, die uns virtuell an noch unentdeckte oder bereits vergessene Orte zu entführen versprechen, eine große Konjunktur. Zum einen haben die technischen Mittel zur Erfassung der Welt einen beeindruckenden Stand erreicht, zum anderen ist das Interesse an Orten, die zuvor noch „niemand“ gesehen hat, angesichts eines global entwickelten Tourismus enorm gewachsen. Schließlich führt der aktuell auf sozialen Netzwerken wie Instagram entfachte „Bilderstreit“ dazu, dass die Jagd nach dem originellsten Fotohintergrund zu einer Art Breitensport geworden ist.

Die Faszination von Memphis, Babylon und Olympia

Im Würzburger Altertumswissenschaftlichen Zentrum greifen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler dieses Bedürfnis nach immer neuen, exklusiven Eindrücken auf, indem sie das Publikum ihrer Ringvorlesung diesmal auf eine archäologische Entdeckungsreise einladen. Im Zentrum der Vorträge stehen Ausgrabungsorte, die in ganz unterschiedlicher Weise für sich in Anspruch nehmen können, außergewöhnlich zu sein.

Die Zeit der „Großen Grabungen“ setzt in den archäologischen Disziplinen im späteren 19. Jahrhundert ein, als man daran ging, aus den Schriftquellen überlieferte Stätten großflächig freizulegen. Bekanntestes Beispiel sind die Bemühungen Heinrich Schliemanns, das homerische Troja im vielschichtigen Siedlungshügel von Hissarlik aufzuspüren. Seitdem hat die Faszination, die von klingenden Namen wie Memphis, Babylon, Hallstatt oder Olympia ausgeht, an nichts eingebüßt. Die meisten dieser Orte sind zudem noch heute Gegenstand von Ausgrabungen und archäologischen Forschungen.

Aktuelle Ausgrabungen und neueste Forschungsergebnisse

In der Vortragsreihe soll es jedoch um brandaktuelle Ausgrabungsorte und die dort erzielten Forschungsergebnisse gehen. Die Ausgrabungen in der mesopotamischen Metropole Ur beispielsweise haben ebenfalls schon im frühen 20. Jahrhundert begonnen. Neue Untersuchungen erlauben aber erst jetzt detaillierte Einblicke in das alltägliche Leben der Stadtbevölkerung zu Füßen der frühesten Zikkurat Mesopotamiens vor 4.000 Jahren.

Andere Ausgrabungsorte bestechen durch ihre besonderen geographischen Bedingungen: Am Felsenberg von Qubbet el-Hawa (Assuan) tritt derzeit eine bemerkenswerte Nekropole ans Tageslicht, darunter das Grab des ägyptischen Bürgermeisters der Nil-Insel Elephantine. Ungewöhnliches Terrain bietet auch die vulkanische Insel Pantelleria auf halber Strecke zwischen Nordafrika und Sizilien, die zu den frühesten Vorposten Karthagos zählte.

Prähistorische Siedlungen wie Valencina de la Concepción (Sevilla) aus der Kupfersteinzeit oder der frühkeltische Fürstensitz der „Heuneburg“ im Südwesten Deutschlands, bekannt aus den Medien, beeindrucken durch die für ihre Zeit enormen Ausdehnungen. Ephesos, das „Pompeji des Ostens“, liefert bereits seit über 120 Jahren intensivster Forschungstätigkeit wertvolle Erkenntnisse über das Aufeinanderprallen zweier Hochkulturen, die römischen Einwanderer aus Italien und die ostgriechischen „Ureinwohner“ der Hauptstadt Ioniens.

Zeit und Ort

Die Ringvorlesung richtet sich an Studierende, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, aber vor allem an ein breites Publikum, das sich für die Antike interessiert. Die Vorträge finden jeweils montags im Toscanasaal der Würzburger Residenz (Südflügel, 2. Stock) statt und beginnen um 18:15 Uhr. Der Eintritt ist frei.

Das Programm

- | | |
|----------|---|
| 6. Mai | Leben in einer Metropole um 2000 vor Christus: Neue Ausgrabungen in Ur
Prof. Dr. Adelheid Otto (LMU München) |
| 20. Mai | Aktuelles von den Grabungen in der Neuen-Reich-Nekropole auf der Qubbet-el-Hawa-Nord
Prof. Dr. Friederike Seyfried (Ägyptische Museum Berlin) |
| 3. Juni | Die chalkolithische Mega-Siedlung von Valencina de la Concepción (Sevilla)
Marlene Ruppert M.A. (Uni Würzburg) |
| 17. Juni | Pantelleria – archäologisches Neuland im Zentrum des Mittelmeers
Prof. Dr. Thomas Schäfer (Uni Tübingen) |
| 1. Juli | Ephesos – Tradition und Innovation
PD Dr. Martin Steskal (ÖAI-Zentrale Wien) |
| 15. Juli | Vom „Adelssitz zur Stadt“. Neue Ausgrabungen und Forschungen im Umfeld des frühkeltischen Machtzentrums Heuneburg
Prof. Dr. Dirk Krause (Landesamt für Denkmalpflege Esslingen) |



Das Team des Career Centre: Dr. Annette Retsch, Steffen Eichhorn, Stefanie Ziegler und Theresa Burkhardt. Beim Fotoshooting fehlte Margarete Pauli. (Bild: Daniela Hütter Photodesign)

Sommerprogramm des Career Centre startet

Auch im Sommersemester bietet das Career Centre ein innovatives Programm, das sich an alle Studierenden und Absolventen der Universität Würzburg richtet.

Das Career Centre unterstützt Studierende dabei, ihre Kompetenzen auszubauen und sich von Anfang an optimal auf den Berufseinstieg vorzubereiten. Das Veranstaltungs- und Beratungsangebot fördert den Erwerb von Kompetenzen im fachlichen, methodischen, persönlichen, sozialen und digitalen Bereich. Angesprochen sind auch internationale Studierende, die neben dem Beratungsangebot im neuen Programm an weiteren speziellen Bewerbungstrainings teilnehmen können.

Beratung rund um Praktika

Beratungssituationen zeigen, dass Studierende in der Planung und Reflexion ihrer Praktika – ob freiwillig oder im Studiengang vorgeschrieben – eine aktive Begleitung suchen. Ab dem Sommersemester erweitert das Career Centre deshalb sein Informations- und Beratungsangebot in diesem Bereich. Der Vortrag „Der Praktikumsbericht – Selbstreflexion und Berufsorientierung“ sensibilisiert Studierende, ihre im Studium erworbenen überfachlichen Kompetenzen in einen beruflichen Kontext zu transferieren und an ihrer Persönlichkeitsentwicklung zu feilen.

Training digitaler Kompetenzen

Um die Absolventen fit für den Berufseinstieg und die Veränderungsprozesse des modernen Arbeitsmarktes zu machen, wird der Erwerb von digitalen Kompetenzen durch das Career Centre besonders gestärkt. In entsprechenden Kursen lernen Studierende digitale Inhalte besser zu verstehen und diese im direkten Austausch mit Unternehmensvertretern zu hinterfragen sowie selbst zu erstellen. Daneben haben sie die Chance, ihr Wissen über moderne Kommunikationsmethoden zu erweitern. Zu diesem Thema finden im kommenden Semester die folgenden Veranstaltungen statt:

- Chancenreiche Berufsbilder in Zeiten der 4. Kommunikativen Revolution
- Einsatz digitaler Technologien in der Modebranche – Von digitalen Potenzialen profitieren
- Digitalkompetenz – Seid ihr up to date?
- Medienrecht im digitalen Alltag - Welches Recht gilt für welche Medien?
- Social Media als Bewerbungskanäle effektiv nutzen
- Sell Your Idea – Überzeugend pitchen

Weiterhin bietet das Career Centre eine Vielzahl neuer Veranstaltungen an, die den Ausbau der alltags- und berufsrelevanten Methodenkompetenz fördern und von den Studierenden aktuell zunehmend nachgefragt werden. Das komplette Veranstaltungsangebot ist online unter go.uniwiue.de/ccpro zu finden.

Veranstaltungen rund um die Themen Bewerbung und Job:

- New Work & Agil – Veränderungen in der Arbeitswelt
- Das Praktikum – Rechte und Pflichten in Praktikumsverträgen
- Authentizität statt Perfektion – Als Persönlichkeit auf dem individuellen Karriereweg glänzen!
- Gesund durchs Studium und ins Berufsleben – Herausforderungen gestärkt begegnen
- Assessment Center Training – Die letzte Hürde vor dem Traumjob
- Chemiker im Beruf – Perspektiven in der Industrie, Forschung & Lehre, Selbstständigkeit (in Kooperation mit den Jungchemikern und dem Alumnibüro)
- Das Vorstellungsgespräch – Ein Workshop für ausländische Studierende
- Small Talk im Business – Die große Kunst der kleinen Unterhaltung
- Selbstmotivation – Aller Anfang ist...leicht

Veranstaltungen von Studierenden für Studierende:

- Profilerweiterung mit National Model United Nations
- Profilerweiterung: Flüchtlingshilfe
- Profilerweiterung: Museuminitiative – Ehrenamt im Wagner Museum der Uni Würzburg

Mit diesem Programm blickt das Career Centre einem spannenden und abwechslungsreichen Sommersemester entgegen. Gerne begrüßt das Team Studierende und Absolventen aller Fakultäten in den Veranstaltungen oder zu einer persönlichen Beratung im Josef-Martin-Weg 54/1.

Im Austausch mit Lehrenden erarbeitet das Career Centre auch zusätzliche Angebote und unterstützt bei fachspezifischen Employability-Maßnahmen. Gerne besuchen die Mitarbeiter Lehrveranstaltungen der jeweiligen Fakultäten und stellen relevante Angebote aus dem Portfolio vor.

Wünsche und Anregungen zum Programm sowie Anfragen zur individuellen Beratung und Terminvereinbarung sind jederzeit herzlich willkommen: career@uni-wuerzburg.de, T: (0931) 31-83051.

Deutschlandweit und international vernetzt

Als Mitglied des Career Service Netzwerk Deutschland e.V. (csnd) ist das Career Centre deutschlandweit vernetzt. Das Leitthema der diesjährigen csnd-Jahrestagung, die im März in Heidelberg stattfand, lautet „Lebenslanges Lernen – Bildung jetzt und morgen“. In verschiedenen Workshops wurde der Wandel der Arbeitswelt beleuchtet und die damit einhergehenden Anforderungen von Unternehmen an Hochschulabsolventen diskutiert. Im März war das Career Centre Gastgeber einer Fortbildung des csnd, in der kreative Beratungsmethoden vermittelt wurden.

Auch auf internationaler Ebene beschäftigt sich das Career Centre durch die Mitarbeit in der Coimbra Arbeitsgruppe ‚Employability‘ mit der Schulung zukunftsweisender Kompetenzen, um Studierende auf den globalen Arbeitsmarkt vorzubereiten. So zählen zum nächsten Drei-Jahresprogramm dieser Arbeitsgruppe die Klärung und das Training von immer häufiger zitierten Begriffen wie „transversale Kompetenz“ und „Metakompetenz“. Außerdem werden ‚Best Practice Angebote‘ zur Steigerung der digitalen Kompetenz von Studierenden erarbeitet und diskutiert.

Lunch & Learn & More

Für die Karriereentwicklung von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern bietet die JMU Research Academy der Universität neue Formate an. Eines davon heißt „Lunch & Learn“ und findet in der Mittagspause statt.

Um das Wissenschaftspersonal bei der Fortbildung und der Karriere zu unterstützen, hat die Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU) die Research Academy ins Leben gerufen. Ein Ziel der Akademie ist es, ihre Trainings und anderen Angebote möglichst einfach und stressfrei in den akademischen Alltag einzubinden. Diesem Anspruch wollen gleich zwei neue Veranstaltungsformate gerecht werden.

Beide Formate richten sich an Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Universität. Sie können aber auch von Beschäftigten aus der Verwaltung und dem Wissenschaftsmanagement besucht werden.

Lunch & Learn Business / Research

Interessierte können ab Mai einmal im Monat in der Mittagspause kurze Fachvorträge besuchen und sich so weiterbilden. „Wir werden dabei praxisnahe Impulse aus Unternehmen rund um das Thema Führung aufnehmen oder uns mit Themen aus der Arbeit im Wissenschaftskontext befassen“, sagt Krischan Brandl, Leiter der wissenschaftliche Personalentwicklung in der JMU Research Academy. „Nach diesen Impulsen und einem kleinen Lunch können die Teilnehmenden gestärkt und inspiriert ihren Alltag wieder aufnehmen.“

Das neue Format „Lunch & Learn“ findet jeweils am ersten Mittwoch im Monat von 12:15 bis 13:45 Uhr in Gebäude 21 auf dem Campus Nord statt:

- 8. Mai 2019 – Lunch & Learn Business: Meetings modernisieren – wie Sie und Ihr Team gemeinsam zu mehr Effizienz finden
- 5. Juni 2019 – Lunch & Learn Research: Do's and Dont's der Antragstellung
- 3. Juli 2019 – Lunch & Learn Business: Feedback und Feedforward – wie Sie mit Ihrer Kommunikationskultur die Leistung Ihrer Mitarbeitenden fördern.

Weitere Informationen und Anmeldung:

<https://www.uni-wuerzburg.de/forschung/researchacademy/veranstaltungen/lunch-learn/>

JMU Research Academy meets ...

Bei einer neuen Reihe mit Abendveranstaltungen lassen sich inspirierende Redner aus der unternehmerischen Praxis oder der Wissenschaft erleben. Bei dem Format „JMU Research Academy meets ...“ stehen Praxisbeispiele, Erfahrungen und Neuerungen im Vordergrund.

- Mittwoch, 15. Mai 2019, 18 Uhr – JMU Research Academy meets Thomas Lurz: Grenzen sprengen – Motivation für Top-Leistungen
- Mittwoch, 19. Juni 2019, 18 Uhr – JMU Research Academy meets Management Consulting: Lernen Sie drei Alumni kennen, die in der Beratung arbeiten.
- Mittwoch, 23. Oktober 2019, 18 Uhr – JMU Research Academy meets Wissenschaft und Gründung: Gründung als Karriereoption für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler; in Kooperation mit dem Servicezentrum Forschung und Technologietransfer der JMU.

Kontakt

Krischan Brandl, JMU Research Academy (Personalentwicklung für das wissenschaftliche Personal), +49 931/31-82758, wiss.pe@uni-wuerzburg.de

Homepage der JMU Research Academy:

<https://www.uni-wuerzburg.de/forschung/researchacademy/startseite/>



Impressionen von den Aktivitäten der Gruppe. (Fotos: privat)

Programm für ausländische Akademiker

Eine Wanderung zum Schützenhof, ein Clubabend zum Thema „Pilze für Ohr und Gaumen“, Ausflüge nach Heilbronn und Fulda: Die Gruppe zur Betreuung ausländischer Akademiker wartet ab 8. Mai mit neuen Angeboten auf.

Gastwissenschaftler aus anderen Ländern kommen oft nur für Wochen oder Monate, manchmal aber auch für längere Zeit an die Universität. Unter ihnen sind zum Beispiel Professorinnen, die hier Gastdozenturen übernehmen, oder junge Forscher, die an ihren Dissertationen arbeiten. Manche bringen ihre Familien mit.

Um die Betreuung der ausländischen Gäste außerhalb der Universität kümmert sich eine Gruppe von Frauen mit einem stets vielseitigen Programm. Es umfasst gesellige Abende im Gästehaus der Universität gleich neben der Stadtmensa, aber auch Vorträge und Ausflüge.

Aktivitäten im Sommer und Herbst

Das Programm startet am Mittwoch, 8. Mai 2019, mit einem Abend, bei dem Frederik Scharl über Gamification spricht: „How the integration of game elements into your life can make you super better.“ Ausflüge führen in diesem Sommer ins Salzbergwerk Bad Friedrichshall, nach Heilbronn, Fulda und zum „Forum Botanische Kunst“ nach Thüngersheim.

Eine Wanderung zum Schützenhof, eine Führung durch die Würzburger Residenz, ein Besuch im Theater Chabrizky: Auch das gehört zum Programm, an dem ausländische Akademiker in diesem Sommer teilnehmen können.

Bitte weitersagen!

Die Gruppe „Betreuung ausländischer Akademiker“ bittet darum, ihr Programm an möglichst vielen Lehrstühlen und Instituten bekannt zu machen. Ein pdf-Dokument mit dem Programm zum Weiterverbreiten oder zum Ausdrucken und Aushängen gibt es hier als pdf-Datei sowie auf der Homepage der Gruppe.

<http://www.uni-wuerzburg.de/universitaet/gaeste-stadt-region/gaeste/akado/>

Internationale Perspektiven durch digitalen Dialog

Das Servicezentrum innovatives Lehren und Studieren (ZiLS) lädt am 8. Mai zu einem englischsprachigen Gute-Lehre-Vortrag und Workshop zum Thema „Virtual Exchange for Education Innovation and Internationalisation at Home“ ein.

Die Referentin ist Dr. Francesca Helm (Università degli Studi di Padova), unterstützt von Philipp Möcklinghoff (Erasmus+ Virtual Exchange Facilitator). Im Fokus der beiden Veranstaltungen stehen die Fragen, wie Dozierende mit Virtual Exchange (VE) ihre Lehre international ausrichten können und welche Potenziale sich daraus für Studierende ergeben.

Der Vortrag mit einem Grußwort von Prof. Dr. Barış Kabak (Vizepräsident für Internationalisierung) steht allen Interessierten offen – speziell auch Studierenden, die sich interkulturell weiterbilden oder eine Ausbildung zum „Facilitator“ machen wollen. Der anschließende Workshop bietet Lehrenden, die selbst VE umsetzen möchten, Möglichkeiten sich erstmals aktiv mit dem Thema auseinanderzusetzen oder bereits konkretere Projekte weiterzuentwickeln.



Dr. Francesca Helm (Università degli Studi di Padova) spricht am 8. Mai über „Virtual Exchange for Education Innovation and Internationalisation at Home“. (Foto: privat)

Virtual Exchange für Internationalisierung ‚at home‘

Auch wenn es viele verschiedene Ausrichtungen von und Gestaltungsmöglichkeiten für VE gibt, haben doch alle etwas gemeinsam: Es handelt sich um digitale Lehr-/Lernsettings, die es Studierenden ermöglichen, ohne zu verreisen – und damit ohne großen finanziellen und organisatorischen Aufwand – interkulturelle Erfahrungen zu sammeln. Der Fokus liegt dabei auf der direkten persönlichen Interaktion, denn idealerweise soll durch VE transformatives Lernen initiiert werden.

Eines der bisher etablierten VE-Formate ist der sogenannte „Online Facilitated Dialogue“, also moderierte Webinare, in denen junge Menschen sich zu sozialpolitischen oder kulturellen Themen austauschen, eigene Prägungen reflektieren, sich neue Perspektiven erschließen und argumentativ auszuhandeln lernen. Die Diskussionsleitung übernehmen die „Facilitators“, also speziell ausgebildete Online-Tutorinnen und -Tutoren. Die Webinare erstrecken sich über einen Zeitraum von vier bis acht Wochen und können niedrigschwellig in die Hochschullehre integriert werden. Die praktische Erprobung von Englisch als Zweitsprache oder die Schulung des kulturellreflexiven und kritischen Denkens sind nur einige mögliche Zielsetzungen hierbei.

Ebenso kann VE aber auch in Form von transnationalen, interdisziplinären Lehrkollaborationen umgesetzt werden – Projekte wie Erasmus+ Virtual Exchange und EVOLVE haben hierfür die Infrastrukturen geschaffen. Darunter fallen etwa „Online Fairs“ zur internationalen Vernet-

zung unter Lehrenden und Anbahnung von VE-Kollaborationen oder Trainingswebinare, die Lehrende bei der Konzeption und Realisierung ihrer Lehrprojekte unterstützen.

Neue Wege für vernetztes Lehren und Lernen

Akteure wie die Europäische Kommission oder das europäische Hochschulnetzwerk Coimbra Group, dem auch die Universität Würzburg angehört, haben den bildungspolitischen Mehrwert von VE erkannt. Die Umsetzung an den Hochschulen steckt allerdings noch in den Kinderschuhen – das bestätigt auch die im März veröffentlichte EVOLVE Project Baseline Study. Noch herrscht an europäischen Hochschulen wenig Klarheit darüber, was VE ist beziehungsweise wie Studierende und auch Dozierende von diesem Ansatz profitieren können. Für Lehrende und auf institutioneller Ebene stellen sich außerdem viele konzeptionelle Fragen: Wie kann VE ins Curriculum integriert werden? Wie verändern sich hochschuldidaktische Planungsprozesse? Welche Prüfungsformen können eingesetzt werden? Inwiefern verändern sich die Rollen von Lehrenden und Studierenden?

Auf diese und weitere Fragen wird Francesca Helm in ihrem Vortrag eingehen und nicht nur die Programme von Erasmus+ und EVOLVE vorstellen, sondern auch durch Umsetzungsbeispiele die Potenziale von VE herausarbeiten. Ergänzend hierzu berichtet Philipp Möcklinghoff, der den Online Facilitated Dialogue von Erasmus+ aus der Teilnehmer- und Facilitatorperspektive kennt, über seine bisherigen Erfahrungen und den Einsatz des Formats in der Praxis.

Ein Stück gelebte Coimbra Group-Kollaboration

Übrigens ist mit Francesca Helm nicht nur eine führende Forscherin und Praktikerin im Bereich VE zu Gast an der Universität Würzburg, sondern auch die neue Vorsitzende der Arbeitsgruppe „Education Innovation“ innerhalb der Coimbra Group.

Aus diesem gemeinsamen Arbeitskontext heraus informiert und berät Kristina Förster aus dem Bereich Hochschuldidaktik/ProfiLehre Lehrende zu VE und anderen Themen zur Internationalisierung der Hochschuldidaktik: go.uni-wue.de/plvedt.

Für Studierende hat das Team im Career Centre rund um Dr. Annette Retsch (AG „Employability“ der Coimbra Group) weitere Informationen und Angebote zusammengestellt: www.uni-wuerzburg.de/career/startseite/

Anmeldung und weiterführende Informationen

Der Vortrag findet von 12:15 bis 13:30 Uhr im Hörsaal 0.001, Zentrales Hörsaal- und Seminargebäude am Hubland (Z6) statt, der Workshop von 14:00 bis 18:00 Uhr in Raum 01.105, Bibliotheks- und Seminarzentrum. Lehrende erhalten für ihre Teilnahme zwei Arbeitseinheiten (Vortrag) beziehungsweise vier Arbeitseinheiten (Workshop) im Bereich A in der Grundstufe zum Erwerb des Zertifikats Hochschullehre der Bayerischen Universitäten angerechnet.

Anmeldung: <https://www.uni-wuerzburg.de/lehre/profi-lehre/vortagsreihe-gute-lehre/>



**Bundesministerium
für Bildung
und Forschung**

Dieses Vorhaben wird aus den Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung unterstützt.



Der Hörsaal o.004 im Z6-Gebäude wird zum AOK-Hörsaal. Von rechts: Unipräsident Alfred Forchel, AOK-Direktor Horst Keller, Unikanzler Uwe Klug und Thorsten Stegh von der Uni Würzburg GmbH. (Bild: Robert Emmerich / Universität Würzburg)

AOK übernimmt Patenschaft für Hörsaal

Erneut hat ein Unternehmen eine Hörsaal-Patenschaft an der Universität Würzburg übernommen. Im Gebäude Z6 am Hubland-Campus gibt es jetzt einen AOK-Hörsaal.

Der Hörsaal o.004 im Z6-Gebäude bekommt in den nächsten Tagen eine neue Beschilderung. Er heißt dann offiziell „AOK-Hörsaal“. Das ist das Ergebnis einer Vereinbarung zwischen der Gesundheitskasse AOK und der Universität Würzburg.

Universitätspräsident Alfred Forchel begrüßte die neue Hörsaal-Patenschaft und dankte AOK-Direktor Horst Keller (Würzburg) für das Engagement. Keller stellte die neue Hörsaalbeschilderung bei einem Treffen im Z6-Gebäude vor. Mit dabei waren Universitätskanzler Uwe Klug und Thorsten Stegh von der Universität Würzburg GmbH für Bildungs- und Campusdienstleistungen.

Der AOK-Hörsaal bietet rund 700 Plätze und wird fakultätsübergreifend genutzt. Bei seinem Namenspaten laufen derzeit Planungen, in dem Hörsaal künftig öffentliche Vorträge zu den Themen Gesundheit, Ernährung und Bewegung zu veranstalten.

Drei Hörsäle haben Paten

Damit hat die JMU für nun drei Hörsäle Paten gefunden. Die anderen Patenschaften wurden 2012 von der Sparkasse Mainfranken und 2013 von der Firma Brose übernommen; beide Hörsäle befinden sich in der Universität am Sanderring.

Die Universität Würzburg GmbH

Angebahnt wurde die neue Hörsaal-Patenschaft von der Universität Würzburg GmbH für Bildungs- und Campusdienstleistungen. Die GmbH wurde 2015 als Tochterunternehmen der

JMU gegründet. Sie vermarktet die Werbeflächen der JMU und die Stände bei der Jobmesse study&stay, sie betreibt ein Gästehaus und einen Uni-Shop mit Merchandise-Artikeln. Außerdem hat sie die Vermarktung, Organisation und Durchführung von akademischen Weiterbildungsangeboten und einen Teil des Fremdsprachenkursangebotes der JMU übernommen.

Personalien vom 30. April 2019

Ursula Erhardt, Oberregierungsrätin, Referat 5.1 der Universität Würzburg, wird mit Wirkung vom 01.04.2019 an die Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg versetzt.

Dr. **Thomas Heyne**, Akademischer Oberrat, Fachgruppe Didaktik der Biologie, ist mit Wirkung vom 15.04.2019 zum Akademischen Direktor ernannt worden.

Dr. **Andreas Klein**, ist seit 17.04.2019 im Verwaltungsdienst beim Referat A.2 (Servicezentrum Forschung und Technologietransfer) der Zentralverwaltung beschäftigt.

Florian Krammel wird ab 01.05.2019 im sonstigen Dienst beim Referat 5.2 (Kaufmännisches Gebäudemanagement) der Zentralverwaltung beschäftigt.

Sophie Prauser ist seit 17.04.2019 im Verwaltungsdienst beim Referat A.2 (Servicezentrum Forschung und Technologietransfer) der Zentralverwaltung beschäftigt.

Heiko Richter ist seit 15.04.2019 im Technischen Dienst bei der Stabsstelle Arbeits-, Gesundheits-, Tier- und Umweltschutz der Zentralverwaltung beschäftigt.

Dr. **Manfred Scharl**, Universitätsprofessor, Theodor-Boveri-Institut für Biowissenschaften, trat mit Ablauf des März 2019 in den Ruhestand.

Dr. **Sandra Scheufen**, Akademische Rätin auf Zeit, Institut für Hygiene und Mikrobiologie, wurde mit Ablauf des 31.05.2019 auf eigenen Antrag aus dem Beamtenverhältnis zum Freistaat Bayern entlassen.

apl. Professor Dr. **Nicolas Schlegel**, Klinik und Poliklinik für Allgemein-, Viszeral-, Gefäß- und Kinderchirurgie, ist mit Wirkung vom 15.04.2019 als Universitätsprofessor der BesGr. W 2 für Experimentelle Viszeralchirurgie, befristet für die Dauer von sechs Jahren, an der Universität Würzburg eingestellt worden.

PD Dr. **Thomas Xaver Schuhmacher**, wissenschaftlicher Referent für Vorgeschichte, Deutsches Archäologisches Institut Madrid, wurde mit Wirkung vom 27.03.2019 die Lehrbefugnis für das Fachgebiet „Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie“ erteilt.

Yvonne Vierheilig, Zentralverwaltung, ist mit Wirkung vom 15.04.2019 zur Leiterin des Referats 5.1: Bauplanung / Große Baumaßnahmen bestellt worden.

Eine Freistellung für Forschung im Wintersemester 2019/2020 bekamen bewilligt:

Prof. Dr. **Horst Dreier**, Institut für Staats- und Verwaltungsrecht, Rechtsphilosophie

Prof. Dr. **Stephan Ernst**, Institut für Systematische Theologie

Prof. Dr. **Stefanie Schmahl**, Institut für Internationales Recht, Europarecht und Europäisches Privatrecht

Dienstjubiläen 25 Jahre:

Annette Pilz, Referat 2.4: Studienberatung, am 1. Mai 2019